

Themen der Weisheitslehren
ebö
auf dem Wege zur Weltgemeinschaft

Schönheit

ist

Schönheit

Ordnung

Gleichgewicht

Harmonie

Theorien des Schönen

Die Schönste: Uta von Naumburg

Geist ist Feuer
Licht ist Feuer
Lebensenergie ist Feuer
Der Raum ist voller Feuer

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

Schönheit

Brockhaus Enzyklopädie

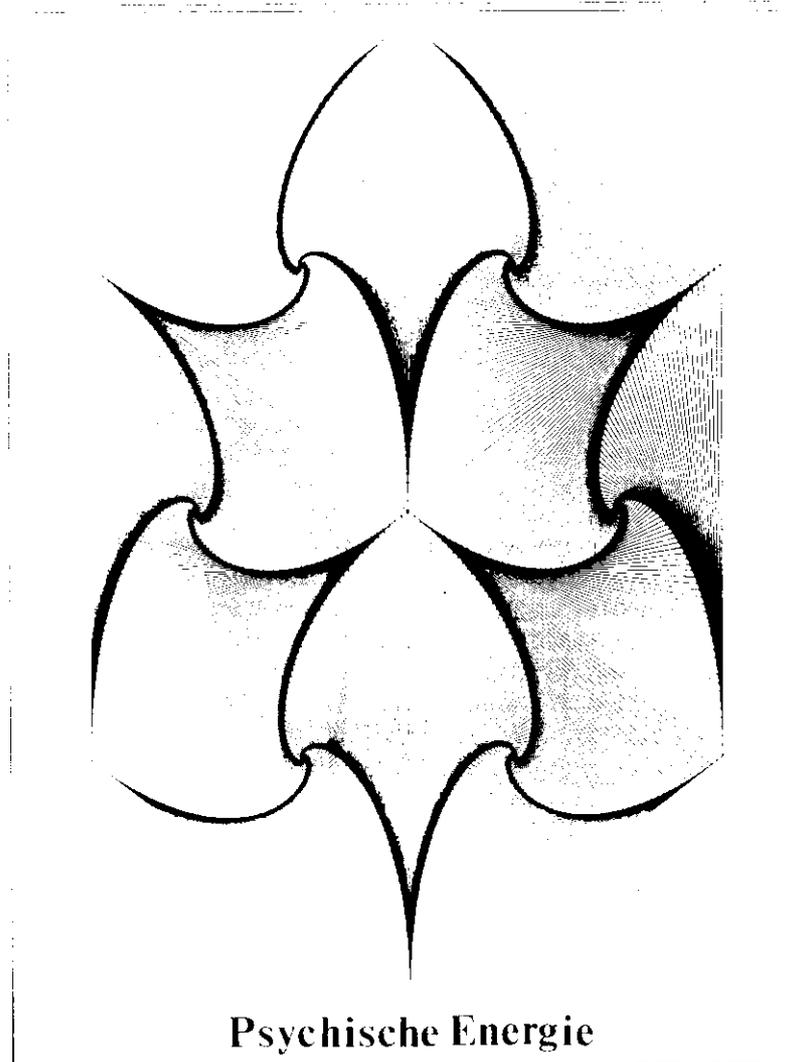
1.

Theorien des Schönen

Das ideale Schöne: PLATON entwickelt seine Konzeption des S. in einem Stufenmodell, das von dem niedrigen S. in der sinnl. Wahrnehmung zur Idee des S. in der geistigen Erkenntnis als höchster Stufe geht. Daran anknüpfend gilt das S. als Inbegriff höchster Vollkommenheit (als Idee, ein geistig-göttl. Sein) und als ein ideales Prinzip, das sich in der Schöpfung, der Ordnung und Harmonie des Kosmos sowie in dessen Glanz (PLOTIN, GROSSETESTE, THOMAS VON AQUINO) manifestiert und in enger Verbundenheit mit dem Wahren und Guten (PLATON) das Leitbild für die sittl. Vervollkommnung der menschl. Seele und die Gotteserkenntnis (AUGUSTINUS) darstellt. Aufgabe der Kunst

ist es, ästhet. Erlebnisse des S., wie es sich auch in menschl. Seins- und Verhaltensweisen darstellen kann (ARISTOTELES), zu ermöglichen.

Das reale Schöne: Im Mittelpunkt der Schönheitsdiskussion des Humanismus und der Renaissance steht der Mensch als Maß aller Dinge. Unter Rückgriff auf antike Quellen (Kanon des POLYKLET) werden an der Schönheit des »idealen« Körpers, der insbesondere menschl. »Natur« die Normen und Kriterien entwickelt, die in Analogie für die Wahrnehmung und Schönheit überhaupt und für die Gestaltung in der Kunst zu gelten haben (VITRUV, ALBERTI, LEONARDO DA VINCI, A. DÖRER).



Computergrafik

Die Funktionen des Schönen in der Gesellschaft

Daß das S. eine soziale Funktion besitzt, war schon von KANT und v. a. SCHILLER betont worden: Der gleiche Geschmack vereint Menschen und drängt auf kommunikativen Austausch; der Sinn für Schönheit macht den Menschen gesellig und harmonisch und bringt dadurch Harmonie in die Gesellschaft, befördert also Humanität (die dann von ADORNO freilich als zwanghaft und gewalttätig denunziert wird). Aber erst in der Gegenwart sind die sozialen Funktionen

des S. nach dessen Rückzug aus der Kunst umfassend gesehen und beschrieben worden. Es lassen sich folgende Aspekte herauslösen:

Das Schöne als soziale Norm: Der Idealismus hatte übersehen, daß das S. die Menschen nicht nur vereint, sondern auch und gerade trennt: Durch Setzung und Tradierung ästhet. Normen bilden sich Geschmacks-kulturen, die sich als soziale Gruppen gegeneinander abgrenzen. Bereits T. B. VEBLEN hatte in seiner 1899 erschienenen ›Theorie der feinen Leute‹ auf diese Differenzierungsfunktion des S. hingewiesen, wobei das S. hier mit dem Kostbaren, Seltenen und Verschwenderischen korrespondiert. Von dem Soziologen PIERRE BOURDIEU (* 1930) wurde dieser Befund in seiner groß angelegten Untersuchung über ›Die feinen Unterschiede‹ so weit ausgedehnt, daß er zeigen konnte, wie sich die ästhet. Präferenzen bis in die Lebensstile einzelner sozialer Gruppen auswirken. Medium der Distinktion ist der Geschmack, der für jede Gruppe bis in alltäg. Details (z. B. Eß- und Trinkgewohnheiten, Automarke, Freizeitbeschäftigungen) zu ähnl. oder gleichen Vorlieben und Auswahlentscheidungen führt. Seine These ist daher, daß der Sinn für das S. als soziale Norm übernommen oder erlernt werden muß, was bes. bei sozialem Aufstieg zu Schwierigkeiten führen kann (beispielhaft gestaltet von MOLIÈRE in ›Der Bürger als Edelmann‹). Auch die Kunst wird im sozialen Prozeß zum Distinktionsmedium instrumentalisiert: Museen, Galerien und Kunstkritik versuchen gegenzusteuern, sind aber selbst auch Institutionen sozialer Gruppen, v. a. des Bildungsbürgertums. Die Veränderung oder Neubegründung ästhet. Normen in einer bestehenden Gesellschaft ist ein äußerst vielschichtiger und kaum steuerbarer Prozeß, wie aus dem Schicksal der ästhet. Avantgarden abzulesen ist.

(I. KANT). Schönheit ist der farbige Abglanz eines Urphänomens (GOETHE) oder das sinnliche Scheinen der Idee und findet Ausdruck in einer vollkommenen Vermittlung von Form und Gehalt (G.W.F. HEGEL). Wird Schönheit als Selbstbespiegelung des Menschen in der Welt gefaßt, so wird der ›schöne Mensch‹ zur ästhetischen Norm (F. NIETZSCHE). Schönheit liegt im ›Vorschein‹ möglicher Wirklichkeit (E. BLOCH). - In einer Gegenbewegung zur ästhetischen Norm des Schönen findet das Häßliche, Deformierte, Dekonstruierte, Fragmentarische, Dissonante und Absurde als ›negative Schönheit‹ Beachtung (T.W. ADORNO).

Das Schöne wird in folgender Bedeutung unterschieden:

Das ideale Schöne: Platon entwickelt seinen Entwurf des Schönen in einem Stufenmodell, das von dem niedrigen Schönen in der sinnlichen Wahrnehmung zur Idee des Schönen in der geistigen Erkenntnis als höchste geht.

Das reale Schöne: Im Mittelpunkt der Schönheitsdiskussion des Humanismus und der Renaissance steht der Mensch als Maß aller Dinge.

Das subjektive Schöne: Von einem rationalistischen Standpunkt, der unterstellt, daß die ästhetische Erfahrung des Subjekts gewissen Regeln des Verstandes folge, unter-

scheidet sich eine Empfindungsfähigkeit der Sinne, nach dem Schönheit ausschließlich im Gefühl desjenigen begründet liege, der gerade davon erfüllt ist.

Das historisierende Schöne: Nach Hegel stellt die Kunst eine der Formen dar, in denen sich der Weltgeist im geschichtlichen Prozeß seiner Selbstverwirklichung zeigt.

Das objektive Schöne: In der Gegenwart entwickelt sich eine ausschließlich objektbezogene materielle Ästhetik. Im Rahmen einer Informationsästhetik, die das Schöne, als ästhetischer Zustand, in der Sprache der Informationstheorie ausdrückt, wird versucht, das Schöne als einen objektiv materialen Zustand zu beschreiben, der exakt meßbar und mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Methode darstellbar ist. In ihrer ausgesprochen erzeugenden Komponente als Grundlage zur Erzeugung von Computergrafik und maschinenerzeugten Texten steht ihr eine breite Anwendung im Rahmen der Entwicklung der künstlichen Intelligenz und auch im Sinne eines gesamten Entwurfs möglicher alternativer Welten, vielleicht noch bevor.

Das existenzielle Schöne: Daß die Schönheit für das Leben eine besondere Bedeutung hat, war schon in der Antike gesehen worden. So hat bereits Platon die Verbindung zwischen Schönheit und Eros akzentuiert, die als Lebenskraft auf Fruchtbarkeit und Kreativität ziele. Schiller läßt in seinen Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschengeschlechts aus dem Wechselspiel zwischen Stofftrieb, Formtrieb und Spieltrieb einen ästhetisch veredelten Menschen hervorgehen, der geleitet von der Idee des Schönen die Welt und das Leben zu einem Kunstwerk zu machen bestrebt ist, in dem alle Gegensätze in Harmonie aufgehoben sind. Schopenhauer betont den tröstenden Charakter des Schönen. Im ästhetischen Genuß kann der Mensch die Mühen des Lebens vergessen und die Lasten des Alltags leichter tragen.

Das negative Schöne: Zusammen mit dem Schönen wird seit der Antike der Gegenbegriff, das Häßliche, thematisiert. Zunächst von der künstlerischen Darstellung ausgeschlossen, wird es später als Kontrast zur Verstärkung des Schönen zugelassen (Lessing) und bekommt in Verbindung mit dem Erhabenen seit dem 18. Jahrhundert einen eigenen ästhetischen Wert. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt sich von Frankreich ausgehend eine Gegenbewegung zur traditionellen Ästhetik des Schönen zu formieren, in dem sie das Deformierte, Böse, Abnorme und Monströse an seine Stelle setzt (Rimbaud, Baudelaire). In der jüngsten Ästhetikdiskussion wird der Aspekt der Gewalt und der Herrschaft, welche in der Ideologie des Schönen ebenso stecken wie in der Ideologie des Wissens, zum Ansatzpunkt methodischer Negativität des Denkens.

Das Naturschöne: Eine besondere Rolle für das Schöne spielte von jeher die Natur als Norm für das Schöne, die als Maßstab für alle davon abgeleitete Schönheit galt. Nach Aristoteles ist Kunst Nachahmung der Natur. Von der reinen Landschaftsmalerei bis zur mystischen Naturästhetik in der Romantik wurde die Natur zum Symbol des Göttlichen erhoben. In der Moderne (Adorno) soll erst

das künstlerische Bild das aussagen, was die Natur verspricht, weil es durch seine Sprache das Unsagbare der Sprache von Natur aus imitiert und dadurch etwas Unsagbares zeigt: Das Lückenlose, Gefügte, in sich Ruhende der Kunstwerke ist Nachbild des Schweigens, aus welchem allein Natur redet. Eine innigere und grundlegendere Beziehung zwischen Natur- und Kunstschönem sieht R. zur Lippe (geb. 1937), wo das Ästhetische in Übereinstimmung von äußerer Natur und innerer Natur des erlebenden Menschen erkennbar wird. Nach diesem Verständnis muß Schönheitserlebnis zur Begegnung mit dem Naturschönen in uns und außer uns erklärt werden.

Das Schöne als soziale Norm: Daß das Schöne eine soziale Funktion besitzt, war schon von Kant und Schiller betont worden: der gleiche Geschmack vereint Menschen und drängt auf Austausch. Der Sinn für Schönheit macht den Menschen gesellig und harmonisch und bringt dadurch Harmonie in die Gesellschaft, fördert also die Humanität.



Erläuterung zum Titelbild:

Das Titelbild zeigt das Bewegungsprinzip UNIVERALOs in einer künstlerischen Darstellung des Malers Roland Frey. Nach diesem Bewegungsprinzip vollzieht sich der Aufbau sämtlicher Organismen – vom Samenkorn bis zum Makrokosmos. Die von UNIVERALO ausstrahlenden und anziehenden feinsten Lebensenergien sind Primärursache der Evolution und Involution und führen alles Seiende periodisch in den allgegenwärtigen Ausgangspunkt zurück.

Makrokosmos und Mikrokosmen sind eine Einheit!



Die Schönste: Uta von Naumburg

Der Sinn für das Schöne muß als soziale Norm übernommen oder erlernt werden. Die Veränderung oder Neubegründung ästhetischer Normen in einer bestehenden Gesellschaft ist ein äußerst vielschichtiger und kaum steuerbarer Prozeß, wie aus dem Schicksal der Ästhetischen abzulesen ist.

Das Schöne als Warenästhetik, Design, Mode und Formgebung: Mit der Industrialisierung der Produktion von Konsumgütern im 19. Jahrhundert entstand das Problem der Beziehung von Kunst, Handwerk und Industrie zur Schönheit der Produkte. Die eine Richtung sagt, daß nur die Form schön sein könne, die vollständig aus der Funktion und der Konstruktion der Gegenstände abzuleiten sei. Die andere Richtung sagt, das Schöne in Gestaltung und Schmuck eines Objekts müsse die banale Funktion verbergen oder überhöhen. Beide Richtungen ergänzen sich ökonomisch. Mode, Design und Formgebung sind jedoch zu Trends geworden, ausschließlich des Absatzes bzw. Verkaufs wegen. Die Ware hat Fetischcharakter erhalten.

Schönheit der Ideologie: Immer wieder hat es Versuche gegeben, mit den Mitteln der Schönheit, das Leben und die Wirklichkeit zu verändern. Für die Moderne ist dieser Vorgang grundlegend, z.B. Bauhaus und Dada-Bewegung. Dabei verstehen sich ästhetisch produktive Gruppen als Avantgarde, die gegen die häßliche Lebenswirklichkeit solche künstlerischen Produkte setzen, die das Denken und Wahrnehmen aus ihren gewohnten Bahnen herausreißen und dem Individuum Kraft geben können, sein Leben sinnvoll zu gestalten und zu genießen. Die Kunst soll leben und das Leben soll Kunst werden, die Schönheit soll die Führerin dazu sein. Doch ist dieses Ziel von noch keiner Gruppe erreicht worden. Häufig sind daraus kurzlebige Kulte geworden.



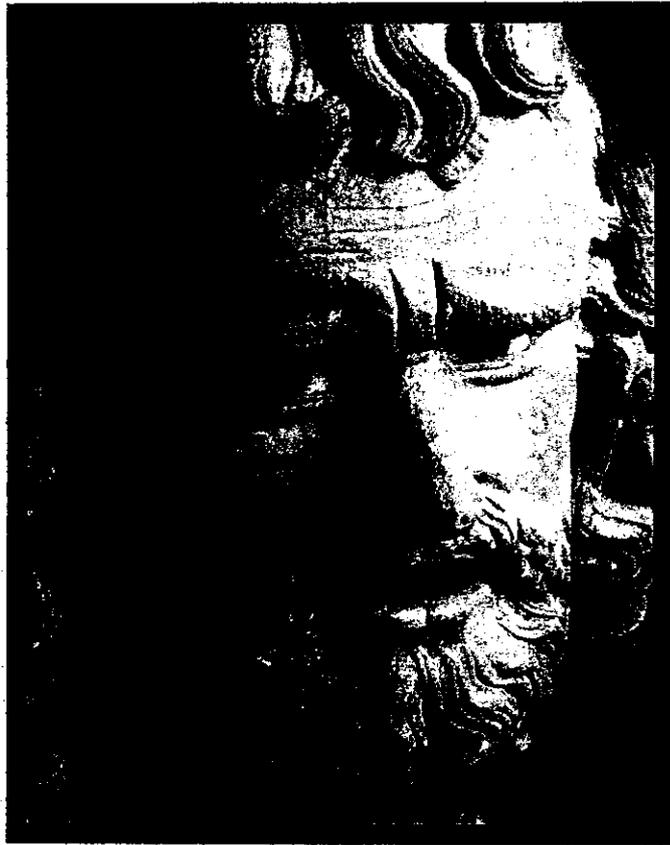
Die Lebensfrohe: Reglindis



Der Prophetische: Thimo von Kistritz



Der Machtbesessene: Markgraf Ekkehard II.



Der Schmerzreiche: Syzzo von Küfernburg

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG Oktober 2011

Das Leben des Steins

Sind es wirklich nur Skulpturen – oder Menschen, die ein böser Geist versteinert hat? Das fragt man sich bis heute im Angesicht der unfassbaren Lebendigkeit, die den Stifterfiguren des Naumburger Doms innewohnt.

*Von Dieter Bartetzko (Text)
und Jürgen Sieker (Fotos)*

Bitte recht freundlich – auch in der Ära der Digitalkameras gibt es diese Aufforderung noch. Und nach wie vor genügt sie, um uns erstarren und unfreiwillig Grimassen schneiden zu lassen. Wie geht das, freundlich auszu- sehen? Oder missmutig? Arrogant? Gutmütig? Heimtückisch? Wir wissen es und wissen es doch nicht. Denn bei jedem Gegenüber schließen wir zwar sofort von dessen Miene und Haltung auf den Gemütszustand oder Charakter. Doch wenn wir selbst unsere Mimik sprechen lassen wollen, sind wir rasch ratlos.

Schauspieler, Maler und Bildhauer aber beherrschen die Sprache des Mienenspiels in Vollendung. Und das seit der Antike, als die Künstler Griechenlands und Roms jeden Gemütszustand wie-

dergeben konnten. Ihr Können wiederum, das das frühe Mittelalter mit seinen ausdruckslos starrenden Idolen vergessen zu haben schien, tauchte zu Beginn des dreizehnten Jahrhunderts in der Kathedralplastik erst Frankreichs und bald ganz Europas schlagartig wieder auf. Die Propheten und Sibyllen, die Heiligen und Könige, die in Reims oder Bamberg, Straßburg, Trier, Canterbury oder Burgos an den Kirchenfassaden, Portalen und in den Chören stehen, sind von einer Lebendigkeit, Individualität und Leibhaftigkeit, dass sie uns noch heute den Atem rauben.

Einer der größten Künstler dieser kurzen Epoche war der sogenannte Naumburger Meister. Den Gipfel seiner Kunst erreichte er mit den um 1250 geschaffenen Stifterfiguren im Westchor des Naumburger Doms. So groß ist ihr Faszinosum, dass Walt Disneys Zeichner, als sie 1936 mit „Schneewittchen“ den ersten abendfüllenden Zeichentrickfilm herstellten, die sogenannte Uta von Naumburg zum Vorbild der bösen Königin nahmen. Drei Frauenstatuen in Deutschland waren damals wegen ihrer Schönheit und ihrer sprechenden Gesichtszüge weltberühmt: Nofretete, die als Wunder fragiler, zeitlos schöner Weiblichkeit gilt, Königin Luise von Preußen, die der Bildhauer Gottfried Schadow 1795 als eine Lolita-Venus zwischen Erotik und Geistigkeit festhielt – und Uta, die in Naumburg ihrem Gemahl, dem Markgrafen Ekkehard II., die Schulter zuwendet, wobei sie obendrein schützend den weiten Kragen ihres Umhangs vor die untere rechte Gesichtshälfte hält und unergründlich wie eine Mona Lisa des hohen Mittelalters ins Weite blickt. Furcht und Dünkel, Scheu, Arroganz und Hilflosigkeit wechseln, gesteigert noch durch die sehr gut erhaltene Bemalung, je nach Standpunkt des Betrachters in ihrem Gesicht.

Vom NS-Regime als Kronzeugin der wahnwitzigen Rasseideale missbraucht, durch die deutsche Teilung um den Weltruhm gebracht, steht sie nun dank der aktuellen Ausstellung über den Naumburger Meister wieder im Mittelpunkt des Interesses – zusammen mit den übrigen elf Naumburger Stifterfiguren, von denen keine die hohen Erwartungen enttäuscht: Da ist Thimo von Kistritz, dessen ausgemergelte Züge ihn wie einen merkwürdig jungen Propheten wirken lassen. Ähnlich Syzzo von Käfernburg, der skeptisch, vielleicht aber auch schmerzlich berührt auf ein imaginäres Gegenüber zu reagieren scheint. Ganz anders die Markgräfin Reglindis. Sie zeigt das berühmte gotische Lächeln dieser Epoche, das die Kunstgeschichte als damals allgemein verständliche Chiffre himmlischer Verzückung deutet. Bei Reglindis aber kann man kaum anders, als es diesseitig zu interpretieren, als das freundliche, vielleicht sogar verschmitzte Lächeln einer jungen Frau, die der Welt, dem Leben und ihren Betrachtern zugewandt ist. Derartiges Zutrauen würde niemandem beim Blick ins Gesicht des Markgraten Ekkehard II. in den Sinn kommen. Er, mit hängendem Doppelkinn und dick geschwellenen Tränensäcken demonstrativ den Blick verweigernd, drängt einem den Eindruck eines von Machtwillen, Wohlleben und beginnendem Alter zermürbten Herrschers auf.

Zahllose Romanciers und Essayisten haben sich von diesen frappierend lebendigen Gestalten und ihren sprechenden Gesichtern zu Erzählungen über das Mittelalter und dessen Lebensumstände, über Despotismus und Minne, Leidenschaften und De-

mut inspirieren lassen. Ausgeschöpft haben sie die Botschaften der Stifterfiguren dennoch nicht. Warum, zeigen die Fotografien, die während der Restaurierung für die Ausstellung entstanden sind. Dank der Gerüste, die dafür im Naumburger Dom aufgestellt wurden, kam der Fotograf Jürgen Sieker den Statuen ganz nah. Und er nutzte die Nähe, um die Meisterschaft dieses Bildhauers zu zeigen: seine Kunst, Menschen so einzufangen, wie es heute nur die Momentaufnahmen der Kamera können.

Bitte recht freundlich? Die Charaktere dieses Bildhauers wären durch diesen Satz niemals beunruhigt. Denn sie wissen zu gut um die Unergründlichkeit jedes Menschen.

„Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“; bis 2. November unter anderem im Naumburger Dom. Informationen im Internet unter: www.naumburgermeister.eu.



Die Mona Lisa des Nordens nannte man 1935 Nicolaus Gerhaerts Büste einer antiken Seherin (1463). Die Legend sieht in ihr das Porträt der rätselhaften Bärbel von Ottenheim.

... Fotna Katalo



Karin Priebisch
Kosmisches Feuer sinke hernieder...

Der Weg zum
geistig - kosmischen
F e u e r



Geist ist Feuer
Licht ist Feuer
Lebensenergie ist Feuer
Der Raum ist voller Feuer

Karin Priebisch



Karin Priebisch



hbö

317. Der Zusammenarbeit aller Sphären liegt die Schöpferkraft des Feuers zugrunde. Die Ströme der Sphären werden durch das Raumfeuer übertragen. Jene, die die Schöpferkraft des Feuers bestätigen, können sagen, daß sie der Evolution dienen. Daher sind die Gehörzentren eng mit Feuer verbunden. *Jede Erscheinung des strebenden Zentrums offenbart Hellhören. Hellhörigkeit ihrerseits gibt der Menschheit einen evolutionären Aufschwung.*

U II

29. *Beim Sammelprozeß einer neuen Rasse und bei der Gründung einer Neuen Ära werden die bestätigten Reinigungserscheinungen von Explosion begleitet.* Nur die Kenntnis des Raumfeuers wird der Menschheit das Verstehen des Wesens vermitteln. So wird das kosmische Leben aufgebaut. Sobald daher der Geist des Volkes mit Feuer gesättigt wird, ist Reinigung unvermeidlich.

135. Alle höheren Erscheinungen werden durch Feuer verstärkt; *darüber hinaus naht die Frist, wo das Feuer wüten wird.* Nur eine neue Stufe, die den Wendepunkt der Menschheit in Richtung der neuen Erscheinung kennzeichnet, kann für diese entscheidende und bestätigte Epoche verliehen werden.

205. *Die Menschheit denkt wenig über die Quelle der Schaffenskraft nach.* Alle äußeren Erscheinungen werden von der Menschheit als gewöhnlich hingenommen. Das räumliche Feuer hat seine bestimmten Funktionen. Doch jenseits der ausscheidenden Energien steht die Quelle der unerschöpflichen kosmischen Energie. *Über diese unsichtbare und allgegenwärtige Quelle sollte die Menschheit nachdenken. Jeder schöpferische Gedanke muß auf diese Quelle gerichtet sein.* In der gesamten kosmischen Arbeit muß die Kette von Ursachen und Wirkungen erkannt werden. Diese Kette ist in allen Dimensionen unbegrenzt.

582. Das Volk, das seine Lehrer mißachtet, mißachtet seine Zukunft. Versäumen wir keine Stunde, den Gedanken auf die Freude der Zukunft zu richten. Und seien wir darum besorgt, daß der Lehrer das höchstgeschätzte Mitglied der Lehranstalten eines Landes sei. *Es naht die Zeit, in der der Geist erleuchtet und durch wahres Wissen erfreut werden muß. Das Feuer ist an der Schwelle!*

616. Hätten es die Wissenschaftler vor zweihundert Jahren gewagt, auf das hohe Alter des Planeten hin - zuweisen, oder zu vermuten, daß auch andere Welten bewohnt sind, hätten ihre Zeitgenossen wahrscheinlich zum erprobten Mittel des Scheiterhaufens Zuflucht genommen. Und eines kann als sicher gelten, daß sogar jetzt eine geänderte Theorie, obgleich sie auf Experimenten beruht, als Schwindel angefochten werden wird. So betrachten die Menschen das Schicksal dieses Planeten als Alpha und Omega des ganzen Universums. *Es wird eine starke Überzeugungskraft erforderlich sein, die Menschen daran zu erinnern, daß in allen verkündeten Bündnissen die Ära des Feuers vorausgesagt wurde.*

F II

128. Doch es wäre äußerst angebracht, wenn sich Wissenschaftler der Frage des räumlichen Feuers zuwendeten; sie würden durch Hinweise sogar auf den Druck des feurigen Elementes stoßen. Unsere Schüler ertragen diesen Druck durch die vorbeugenden Maßnahmen des Herzens; doch für die Massen bedarf es der Hinweise aus verschiedenen Quellen. *Die Massen werden durch das feurige Element umkommen. Warum bemühen sie sich nicht, über dieses Element etwas zu erfahren?*

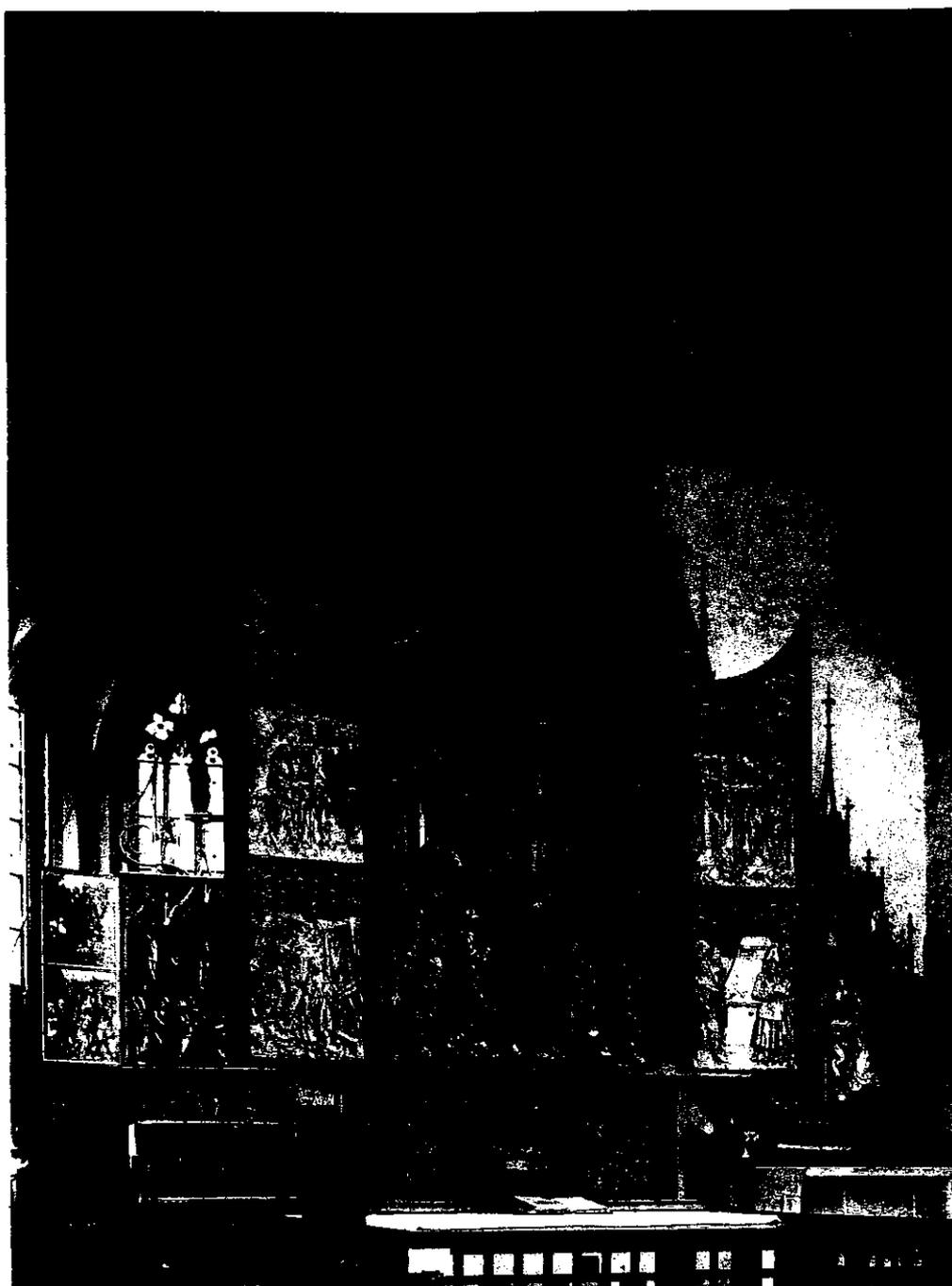
195. *Die Menschheit muß auf Umwälzungen und die Umgestaltung der geschaffenen Verhältnisse vorbereitet werden. Man kann das auf dem Planeten Bestehende nicht als gesetzliche Bestätigung annehmen, denn alles hervorgebrachte Böse muß geprüft und gesühnt werden. Jede Abtrünnigkeit von den großen Gesetzen bringt schmerzliche Folgen mit sich. Die Schöpferkraft des Kosmos sieht eine andere Lebensbestimmung vor; deshalb ist Sühne unvermeidlich, denn feurige Reinigung weist dem Karmaverlauf eine neue Richtung. Wahrhaftig, die Menschheit muß auf die feurige Reinigung vorbereitet werden.*

Herrgottskirche



Creglingen

an der Tauber



Die Herrgottskirche

1384 begannen Konrad und Gottfried von Hohenlohe-Brauneck an der Stelle des wunderbaren Hostienfundes (siehe unten) den Bau dieser Kapelle. 1389 wurde die Herrgottskirche von Bischof Gerhard von Würzburg als päpstlich anerkannter Wallfahrtsort geweiht. 1404 stellte Papst Bonifacius IX. einen Ablassbrief für die Wallfahrtskirche aus. Durch die bei den Ablassverkäufen erzielten Einnahmen, durch Stiftungen und andere finanzielle Zuwendungen blühte die Herrgottskirche in den folgenden Jahrzehnten auf. 1448 kaufte Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach den gesamten Besitz der Herrschaft von Brauneck.

1530 wurde Brandenburg-Ansbach protestantisch. Während der Reformation war die Kirche geschlossen, nach ihrer Wiederöffnung wurde der Riemenschneider-Altar geschlossen und von oben bis unten hinter einem Bretterverschlag verborgen und erst 1832 vom damaligen Kirchenpfleger Michael Dreher wieder geöffnet. Diese Schließung hat dazu geführt, daß der Altar in seiner ursprünglichen Form erhalten blieb und weder farbig übermalt wurde, noch stark nachdunkelte.

Heute wird die Kirche zu Trauerfeiern, Hochzeiten und besonderen Gottesdiensten genutzt.

Der Marien-Altar von Tilman Riemenschneider

Der Altar ist vermutlich im Anschluss an den Rothenburger Heilig-Blut-Altar zwischen 1505 und 1510 entstanden. Seinen außergewöhnlichen Platz innerhalb des Kirchenraumes erhielt der Altar aufgrund der Legende von der Heiligen Hostie.

1384 fand ein Bauer beim Pflügen eine Hostie. Dem Wunderglauben der damaligen Zeit ganz verhaftet, nahm man diesen Fund als willkommenen Anlass, um an diesem Ort eine Kapelle zu errichten. Genau über der Fundstelle im Kirchenschiff wurde ein Altar aus Stein aufgestellt, der heute noch zu sehen ist. Der Meister Tilman Riemenschneider (1460-1531) aus Würzburg erhielt nun am Ende des 15. Jhs. den Auftrag, diesen bereits bestehenden Steinaltar mit einem Aufsatz zu versehen. Der Altaraufsatz selbst hat die äußere Form einer spätgotischen Monstranz. Im Mittelschrein wird die Himmelfahrt der Maria dargestellt, Szenen aus dem Leben Mariens umrahmen diesen.

Der Altar ist 9,20 m hoch und 3,68 m breit, die Tiefe beträgt 0,44 m.

Der Schrein besteht aus Föhrenholz, die Skulpturen sind aus Lindenholz gearbeitet.

Schließlich wird das Schöne als kritische Instanz wirksam, die bei aller Bindung und Verwertung, Ausdruck der ästhetischen Ideen ihrer jeweils kreativen und produktiven Individuen ist. Diese Funktion wird von der Kunst wahrgenommen, die das Häßliche als negatives Schöne einschließt. Nach Lösung des Schönen von religiösen und machtpolitischen (Monarchen) Bindungen in der bürgerlichen Gesellschaft, ist die Kunst Träger des Schönen geworden. Das Schöne in der Kunst kann so das Mittel zum Ausgleich für das Bestehende, also eine Erkenntnishilfe werden, das die Gesellschaft zu ihrer Weiterentwicklung dringend benötigt.

Quelle Brockhaus Enzyklopädie 1992

* * *

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

- Ein Wort des Herzens und ein Werk der Schönheit sind kein hoher Preis. Begreift diesen Vorteil, versteht ihn sogar vom irdischen Standpunkt aus.
- Worin besteht das Streben nach Vollkommenheit? In der Liebe, in der Schönheit, in der Tat.
- Selbst Mißerfolge werden durch Schönheit verhüllt.
- Verkündet Schönheit.
- Wo die Macht der Schönheit übermittelt wird, dort gibt es weder Eifersucht noch Eigennutz.
- Wenn ihr den Tempel der Schönheit errichtet, lasset auf dem Wege zu ihm Freude entstehen.
- Lehret die Schönheit.
- Das reine Haus, das sich in Schönheit offenbart, erkennt ihr durch Ehrgefühl.
- Furchtlosigkeit ist der Führer der Schönheit.
- Einfachheit, Schönheit und Furchtlosigkeit - Christus und Buddha haben das gleiche gelehrt.
- Es gibt zu wenig Schönheit und zu wenig Wünsche, bequemen Gewohnheiten zu entsagen.
- Aus Arbeit entsteht Schönheit.
- In Schönheit offenbart sich die Unbegrenztheit. In Schönheit erstrahlen die Lehren für die geistig Suchenden. In Schönheit fürchten wir uns nicht, die Wahrheit der Freiheit aufzuzeigen. In Schönheit entzünden wir das Strahlen jedes Wassertropfens.
- Die Menschen werden durch Schönheit und leuchtendes Wissen angezogen.
- Irdische Schönheit schwindet im Glanz himmlischer Strahlen.

- Der mit Schönheit gesättigte reine Gedanke weist den Weg zur Wahrheit. Leben in Schönheit ermöglicht es, frei und großmütig hinüberzugehen und als Sieger wiederzukehren. Wer im Bewußtsein der Schönheit voranschreitet, kann nicht in Verwirrung geraten. Die Welt wird durch die Verwirklichung der Schönheit errettet werden.
- Wenn man einen Garten der Schönheit anlegen kann, dann ist nichts zu befürchten.
- Nur wer sich dem Weg der Schönheit nicht verschloß, kann begreifen, wie nahe ihm die fernen Welten sind.
- Die Verbindung mit den fernen Welten kann beginnen. Dazu sind alle Überlegungen über Schönheit und die ungestüme Eile in der persönlichen Sendung erforderlich. Es ist wahr, über der sogenannten Schönheit steht der allumfassende Begriff der Verbesserung des Kosmos.
- Die ungewöhnlichsten Probleme des Wissens, die kühnsten Formen der Schönheit, mögen euch aus eurem muffigen Winkel hinausdrängen.
- Schönheit wird durch den Gedankenblitz geboren.
- Hingabe wird durch den Wunsch nach Schönheit erweckt.
- Vom Gewöhnlichen her kann man die Funken der Schönheit wachrufen.
- Nichts kann das Element Feuer ersetzen. Ebenso gibt es keinen Ersatz für psychische Energie. Jedes Entzücken über Schönheit sammelt die Körner des Lichts.
- Öfter als einmal wird man fragen, wo die Pflanzstätte des schönen Gartens der feurigen Energie ist. In der Freude über das Schöne.
- Eine wunderbare Wahrheit liegt in der Schönheit. Der Kosmos bestätigt durch diese Formel die Evolution. Der Kosmos lenkt die Welt zur Beherrschung der Schönheit. Ja, wahrhaftig, die Mutter der Welt besitzt den Magneten der Schönheit.
- Das Streben des Geistes verstärkt den Mut, da es den Menschen mit feuriger Energie erfüllt. Willenskraft vermittelt dem Menschen die strebsamste und harmonischste Stufe zur Schönheit. Nur durch Aufbautätigkeit des Geistes wird eine Form der Schönheit erreicht. Wird daher die Schöpferkraft durch die Kraft des Mutes angespannt, so entspricht das Ergebnis der Schönheit. Laßt uns sagen, daß nur in Übereinstimmung mit dem Kosmischen Magneten eine Form der Schönheit geschaffen werden kann. So gewährleistet jede Volksbewegung, die durch die Kraft des Geistes verstärkt wird, eine neue Stufe der Evolution. Daher entspricht die Schönheit der Anspannung der Schönheit der Schöpferkraft des Magneten. Alle kosmischen Gebote entsprechen der Schönheit. So ist der Pfad zur Unbegrenztheit ein Ruf zur Schönheit!

- Der Gedanke an das Schöne ist eine Erholung. Inmitten verschiedenartigen Schaffens ist der Gedanke an das Schöne die Brücke, die Kraft und der Strom des Wohlwollens. Wägen wir einen bösen Gedanken mit einem guten ab, und wir werden uns davon überzeugen, daß der schöne Gedanke mächtiger ist. Untersuchen wir verschiedene Gedanken organisch, und wir werden feststellen, daß ein schöner Gedanke eine Schatzkammer der Gesundheit ist! Im schönen Denken liegt die Leiter des Aufstiegs. Worin sonst können wir eine Quelle des Wohlwollens finden? So können wir daran denken, wenn wir besonders bedrückt sind.
- Das unlösbare Band zur Hierarchie enthält die ganze Physik, Mechanik und Chemie, sowie das Allheilmittel für alles. Bei geringster Bestrebung scheinen alle Hindernisse beseitigt, doch die Erfüllung dieser Bedingung ist für Menschen ungeheuer schwierig. Warum haben sie die Schwingen der Schönheit beschnitten?
- Erfahrung im Schönen hält einen in den Grenzen der Glaubwürdigkeit. Wenn die irdische Welt so reich ist, wenn die Feinstoffliche Welt noch reicher ist, wenn die Feurige Welt so herrlich ist, dann bedarf es der Erfahrung im Schönen. Allein Beobachtungsschärfe hilft Schönheit zu bestätigen. Es ist ein Irrtum zu meinen, daß vergängliche Kunstmethoden die einzige Beurteilungsgrundlage bilden könnten. Wirklich, allein die Beobachtungsfähigkeit, die das dritte Auge nährt, bietet eine auch für die Feinstoffliche Welt geeignete, feste Grundlage zur Schaffenskraft.
- Luxus ist der Gegensatz von Schönheit, Luxus ist eine Art von Magie, aber wo es Schönheit gibt, bedarf es keiner Magie.
- Die erhabene Schönheit der feurigen Welt sollte erkannt werden. Jedem, dem das Schöne teuer ist, verwandelt damit einen Teil des irdischen Lebens. Nur stufenweise erkennen wir die Schönheit der Welt des Geistes.
- Mögen die Menschen den Begriff innerer Vervollkommnung mit der Billigung der Schönheit in irdischen Dingen verbinden. Schönheit für viele - ist das nicht ein heilsames Feuer für einen Wanderer?
- Um in den Schulen das Erkennen der Schönheit anzuregen, sollte das Studium über die Schönheit des Lebens eingeführt werden. In diesem Lehrfach sind Geschichte der Kunst und der Wissenschaft zu unterrichten. Es darf aber nicht allein Begriffe der Vergangenheit umfassen, sondern muß auch Hinweise auf die derzeitigen Errungenschaften beinhalten. Durch den Sinn für Schönheit kann man leicht an das Daseinsprinzip der Liebe herankommen. Genau gesagt, inmitten der Zersetzung des Planeten muß man sich dem äußerst ge-

sundheitspendenden Prinzip zuwenden.

- Die Welt strebt nach krönender Vollkommenheit. Vielfältig sind die Pfade des Suchens. Der nächste Pfad zur Vollkommenheit ist jener der Schönheit. Religion führte zum Streben nach Nirwana, doch es ist durch irreführende Begriffe entstellt. Viele Sucher wurden irregeleitet, weil sie die Begriffe Karma und Reinkarnation mißverstanden. Wer nach Vollkommenheit strebte, hätte die machtvollen Gesetze des Seins durch Schönheit finden können. Würde man jedoch allen entstellten Lebenserscheinungen Schönheit verleihen, könnte man zum Gesetz der Vollkommenheit gelangen. Nehmen wir die unausgeglichene Zustände aller ins Leben eingeführten Prinzipien und verleihen wir ihnen Schönheit, wir werden zum Gesetz des Seins gelangen. Wenn wir das Leben des Planeten mit all seinen Vorurteilen betrachten, sehen wir, daß wir unvermeidlich zur siegreichen Krönung durch Schönheit gelangen müssen. Man sollte sich mit der Erkenntnis der siegreichen Krönung vertraut machen. Solches Denken wird einen zur Feurigen Welt führen.
- Die Menschen leben unter der Herrschaft verschiedener Kraftfelder. Man unterscheidet Aufbau- und Zerstörungsbereiche. Jene, die unter der Macht der Schönheit leben, fühlen sich zur Bautätigkeit hingezogen. Sie schaffen durch ihre eigene Kraft die Herrschaft über den Geist. Sie erneuern das Leben durch Schönheit. Jedoch wie schrecklich ist das Leben jener, die von der Macht der Zerstörung leben!
- Es gibt keine größere Freude und Schönheit, als das Vorhandensein der Höheren Welt zu bestätigen.
- Es ist müßig, zu Dichtern, Musikern, Künstlern, Bildhauern und Sängern über den Sinn des Strebens zur Höheren Welt zu sprechen, denn ihre schöne Darbietung basiert auf Inspiration. Wer könnte die Grenze zwischen Inspiration und Hieroinspiration bestimmen? Diese Grenze zwischen Inspirationen ist undefinierbar. Jede Inspiration enthält Teilchen der Hieroinspiration. Nur das Herz kann den Grad des Entzückens bestimmen. Wer am Schönen teilhat, kann das über irdischem Ausdruck schwebende Führende Prinzip erfahren. Die Diener der Schönheit braucht man daher nicht von der erhabenen Höhe der Schönheit zu überzeugen. Wer im Erkennen des Schaffens von Schönheit nicht erbebt, der ist kein Sämann auf dem Felde der Schöpfung.
- Die höchste Einheit und Arbeitsqualität entstehen durch Rhythmus. Die beste Arbeitsqualität erklingt im Rhythmus des Schönen. Jede Arbeit beinhaltet den Begriff des Schönen. Arbeit, Gebet und Schönheit sind Facetten des großen Kristalls des Seins.
- Der Gedanke hat Gestalt, d.h. die Schönheit des Gedankens muß in jeder Hinsicht verstanden werden. Der

Mensch darf um des Kosmos Willen keine häßlichen Gedanken hegen.

- Da Begeisterung mit psychischer Energie verbunden ist, liegt dieser Quelle auch Schönheit zugrunde. Deshalb ist psychische Energie auch schön.
- Für die Menschen gibt es nur zwei wirkliche Freuden: Denken und die Ekstase der Schönheit. Jede höhere Verbindung wird diese zwei Grundwahrheiten beinhalten.
- Für wahre Evolution muß über die Fortdauer des Lebens eiligst der richtige Standpunkt eingenommen werden. Die Wissenschaft muß düstere Irrtümer zerstreuen helfen. Der Mensch soll nicht an das Grab denken, sondern an die Schwingen und vorbestimmte Schönheit. Je klarer sich der Mensch die Schönheiten der Welten einprägt, um so leichter wird er neue Verhältnisse erfassen.
- Ein Ziel kann nicht durch Umherirren und Schwanken erreicht werden. Die herrliche Erhabenheit ist ein Schild gegen jedes Umherirren. Geradeaus gelangt der Mensch zum Schönen. Er wird dem Schönen weder den Rücken kehren, noch wird er das Schöne herabsetzen.
- In der Menschheitsgeschichte kann man überzeugende Beweise der Schönheit, die als Schild wirkte, finden. Es möge daran erinnert werden, daß sich schöne Monumente für die schöpferische Kraft als Marksteine der Schaffenskraft erwiesen haben.
- Erhabene Schönheit besteht darin, Verantwortung zu übernehmen. Die Bürgschaft des Herzens wird jene Gefühlsregung sein, welche die Urenergie erweckt.
- Wie zu einer heilsamen Medizin kann man gerade dazu raten, das Denken auf etwas Schönes zu richten. Die Menschen begreifen nicht, welches mächtiges Mittel ihnen gegeben ist. Sie ziehen es vor zu klagen, gereizt zu sein und zu weinen, ohne zu verstehen, daß diese Wege nur die besten Leitungen verstopfen. Inmitten schwerster Kämpfe erinnert euch des Schönen. Wie ein Allheilmittel vermag das Schöne das Herz des Arbeiters zu festigen. Jeder hat seine Sorgen und seine Gefahren, doch es ist eine Freude zu wissen, daß der Schutzschild des Schönen der feinstofflichen Welt ein gemeinsamer ist.
- Viele vermögen die Schönheit der feinstofflichen Welt nicht aufzunehmen. Wenn die Menschen das Phänomen der Schönheit nur mit Mühe und allein in groben Gedankenverbindungen verstehen können, werden sie sich inmitten feinstofflicher Harmonie wie im Nebel befinden. Es sind nicht viele, die sich der wunderbaren Schönheit der Welt zu erfreuen vermögen. Nur wer in der irdischen Hülle das Chaos niederer Schichten überwunden hat, vermag die Schönheit der feinstofflichen Welt aufzunehmen.

- In der Erziehung nimmt die Aufnahme der Schönheit den ersten Rang ein. Der Mensch muß der Schönheit angehören. Möge jeder irdische Lehrer die Fähigkeit zur Aufnahme der Schönheit in den Schülern entwickeln können.
- Man kann die Menschen nicht zwingen, die Schönheit zu verstehen, wenn ihr Auge die Wirklichkeit nicht zu erkennen vermag.
- Es ist nicht leicht, mit einer bösen Vorstellungskraft zu kämpfen, da sie in der Regel von einer wütenden Leidenschaft bestimmt ist. Helfen kann man nur, indem man eine solche Person zum Schönen hinführt. Allein auf diese Weise ist eine böse Phantasie überwindbar, doch dies ist nicht leicht und erfordert viel Zeit. Die Heilung solcher Personen ähnelt der Heilung von Alkoholikern. Mögen die Schöpfer des Schönen sich erinnern, welche Bedeutung ihr Schaffen für sie hatte.
- Urusvati weiß, daß der Mensch sich erhebt, indem er sich dem Schönen nähert, indem er auf das Schöne blickt, dem Schönen zuhört, über die Wege des Schönen nachdenkt. Glaubt nicht, daß die Menschheit diese alte Wahrheit hinreichend erkannt hätte. Leider sind die Menschen gerade jetzt weiter von ihr entfernt als in vielen vorausgegangenen Jahrhunderten. Die Erscheinung des Schönen wird in vielen Bereichen oftmals nicht nur für unnötig, sondern gar als unzeitgemäß erachtet. Indessen meinen die Alltagsweisen, zur Umgestaltung der Welt angetreten zu sein. Fragt sie, wie sie die neue Welt ohne Sorge um das Schöne bekunden wollen. In all den mit Leidenschaft bekundeten Weisheitstümeleien über die Umgestaltung der Welt hat das Schöne keinen Platz. Doch von welcher Arbeit geht man aus, wenn sie nicht schön sein wird? Welches Wissen kann leben, wenn es nicht das Schöne in sich birgt? Welche Gerechtigkeit kann geboren werden, wenn sie schöner Erleuchtungen beraubt sein wird? Und dabei reden die Menschen von den Grenzen und vom Sinn des Schönen. Sie verstehen nicht, daß jedes Quentchen Schönheit den Menschen bereits zum Mitarbeiter der Höheren Kräfte macht. Kann man ohne die Flügel des Schönen zur Überirdischen Welt streben? Kann man ohne die schönen Erkenntnisse lichter Flügel wahrhaft künstlerisch schaffen? So wird verstehbar, daß Evolution unmöglich ist, wenn man sich nicht dem Schönen nähert.
Der Denker wies darauf hin: "Wenn ihr im Traum vom Schönen lebt, empfangt ihr Freude und Liebe."
- Die ununterbrochene Fortdauer des Lebens ist ein Ausdruck der Schönheit des Lebens. Man kann ein neues Gewand anlegen, doch das Korn des Geistes lebt in ununterbrochener Fortdauer. Doch es lebt nicht nur, son-

dem erwidert die Anziehung des kosmischen Magneten.

- Wenn wir über das Schöne nachdenken, ziehen wir auch die Maßstäbe des Schönen zu uns herbei.

* * *

350
Schönheit der Zukunft

Theogenesis, Stanze VI, Sloka 2

Die Eigenschaften des 6. Sinnes

1. Intuition, *die Fähigkeit unmittelbarer Erkenntnis*;
2. Koordination, *die Fähigkeit, Zusammengehöriges als solches zu erkennen (Ideenverbindung)*;
3. Imagination, *Einbildungskraft (darf nicht mit Phantasie verwechselt werden)*;
4. Barmherzigkeit;
5. Willenskraft;
6. Apperzeption, *im allgemeinen: die Fähigkeit zu vollbewußter, beurteilender (nicht nur sinnlicher) Wahrnehmung und zur Verarbeitung und Eingliederung neuer Eindrücke und Erfahrungen (somit auch Unterscheidungskraft. Sie ist die Fähigkeit der Wahrnehmung einschließlich des Selbstbewußtseins, also auf alle zugänglichen Ebenen sich erstreckende vollbewußte höhere Erkenntniskraft)*.

Die „Träume“ von Mayas Söhnen sind diejenigen Wünsche und Vorstellungen, die sich als Ergebnis der Erfahrungen entwickelt haben, die in vorangegangenen Manifestationen auf inneren Ebenen erworben wurden. Für sie gab es vorher keine Möglichkeit der Befriedigung. Jetzt aber, in dem späteren Zeitalter, könnten sie erfüllt werden. Denn mit dem Vergehen vieler Zeitalter und der Entwicklung feinerer Sinne infolge der ersten Regung von Verlangen, das nicht mit innerer Erfahrung verbunden ist, wecken die Belastung und Anstrengung und der Zusammenstoß mit den Naturkräften ein schlafendes Verlangen nach mehr Macht und ein Bewußtsein von etwas Größerem als irgendetwas, das Mayas Söhne vorher kennengelernt haben, etwas, dem sie nicht mehr unterworfen sein würden. Solche Verlangen und Sehnsüchte würden den Weg für das Einfließen einer göttlichen Kraft öffnen, die sie schließlich in eine höhere Lebensordnung stellen würde.

Gerade zur Zeit durchschreitet die Menschheit einen solchen Entwicklungszustand des Überganges. Alles im äußeren Leben heute ist, bewußt oder unbewußt, in einer Verfassung, die mit Sehnsucht vergleichbar ist, einem Zustand von Streß und Spannung und daraus folgendem Konflikt. Die Naturkräfte sind vom Menschen in bemerkenswertem Umfang eingesetzt worden. Die Materie selbst liegt in Geburtswehen. Intuitiv erfassen wir die Tatsache, daß in allen Bereichen des Lebens gewaltige Veränderungen stattfinden, und daß durch diese Veränderungen, durch Feuer, Blut und Säure gegenwärtiger Erfahrungen die Menschheit die ersten Ansätze jenes Sinnes entwickeln wird, der in einem späteren Zyklus der jetzigen großen Wurzelrasse den Menschen in weit stärkerem Maße mit dem Göttlichen in Verbindung bringen wird, als das zuvor in irgendeinem Zeitalter dieses Planeten der Fall gewesen ist.

Keine bloße menschliche Vorstellungskraft kann sich die Veränderungen ausmalen, welche die Entwicklung des sechsten Sinnes für die menschliche Rasse bringen wird. Die Schuppen, welche die Augen der Menschheit während der vergangenen Zeitalter bedeckt haben, werden abfallen. An die Stelle der Unge-
wißheit, die jetzt viele zur Verzweiflung treibt, wird Gewißheit treten, und was er jetzt bestenfalls nur ahnt von den großen Geheimnissen des Lebens, wird der Mensch wissen.

429 Ehe ein Schüler des Lebens nicht – und sei es versuchsweise – einsieht, daß Bewußtsein die einzig ewige Wirklichkeit ist, alles andere dagegen Täuschung, Widerspiegelung, eher hat er keine Gewißheit, auf irgendeinem Gebiet der Philosophie etwas erreichen zu können. Jedesmal, wenn der Pulsschlag einer Welt die Zahl seiner Schwingungen erhöht, eröffnet sich dem menschlichen Geist ein neues Feld des Erlebens. Das geschieht stets zur Zeit des aufwärts schwingenden Bogens eines Zyklus. Wer sich mit Wissenschaften, Erfindungen, Politik, Soziologie befaßt, wird dann auf jedem einzelnen Forschungsgebiet von einem neuen Ideal gefesselt werden, und dieses wird in der Mentalität des Denkers, ihm selbst ganz unbewußt, über andere Ideen seines Vorstellungsvermögens dominieren. Das Ideal kommt ihm deshalb neu vor, weil er sich an ähnliche Perioden aufsteigender Bogen früherer Zy-

klen nicht erinnern kann, als dasselbe Ideal oder ein besonderer Aspekt desselben sein Denken erfüllte. Er erreichte es nicht vollkommen, weil ihn die Begrenzungen und Anforderungen des Lebens in einem physischen Körper der damaligen Zeit daran hinderten. Die Wirkung eines göttlichen Gesetzes läßt es auch nicht zu, daß ein einzelner Mensch den Angehörigen seiner Rasse sehr weit vorausseilt. Anders gesagt, müssen alle normalen, intelligenten Angehörigen der Rasse ein bestimmtes Mindestmaß in ihrer Entwicklung erreicht haben, ehe ein einzelner Mensch den höchsten Grad des betreffenden Zyklus erlangen kann.

Solange das Bewußtsein so fest mit der Materie seiner eigenen Schöpfung verwachsen zu sein scheint, in welcher es nur durch die fünf Sinne wirken kann, ist es schwer, in Erinnerung zu behalten, daß es das Bewußtsein ist, die innere Wesenheit, welche alle Lebensgebiete erschafft und durchwandert.

Der Mensch kann diese Wahrheit nur vollständig erkennen, wenn sich der sechste Sinn zu entfalten beginnt. Das ist bei den höher entwickelten Mitgliedern der gegenwärtigen Wurzelrasse der Menschheit jetzt der Fall. Die ersten Regungen der Lebenskraft in den bisher verkümmerten Gehirnzentren dieser höher entwickelten Menschen haben in der zweiten Hälfte des vergangenen und zu Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts wunderbare Fortschritte auf allen materiellen, psychischen und geistigen Lebensgebieten hervorgebracht. Ähnlichkeit und Entsprechung erschließen gedankliche Gebiete, die bisher durch Aberglauben und Unwissenheit verschlossen waren, und dienen dazu, die durch Mikroskop, Teleskop, Spektralanalyse usw. gewonnenen Forschungsergebnisse zu vermehren. Mikroskopische Untersuchungen liefern allein schon bemerkenswerte Aufschlüsse über die kleinsten Lebensformen.

Die verhältnismäßig großen Räume zwischen den Zellen, den Molekülen, Atomen und Elektronen, welche die neuere Forschung festgestellt hat, zeigen einigermaßen den Weg zum Verständnis der Universen, welche vorhanden und von bewußten Lebewesen bevölkert sein mögen; diese werden jetzt in Mikroben, Keime und sogar noch kleinere Lebensformen eingeteilt. Ähnlichkeit und Entsprechung liefern dem Denker eine Menge Beweise dafür, daß so, wie die geringeren Räume von kleinsten Lebensformen bewohnt

sind, auch die größeren Räume von entsprechend größeren Lebensformen bevölkert sein müssen - von Wesen, in welchen zahllose andere große, jetzt für das menschliche Auge sichtbare Lebensformen enthalten sind, während sie für das Bewußtsein dieser Wesen entsprechend mikrobische Ausmaße haben mögen. Die neuen Entdeckungen der Wissenschaft betreffen Tatsachen, welche den Meistern der Weisheit seit Zeitaltern bekannt sind,
